

Geleitwort zum Jahr 2009

Zu Beginn eines jeden neuen Jahres bekommen wir ein Wort der Heiligen Schrift auf unseren Weg. Es soll uns begleiten, Orientierung geben, ermutigen und uns der Nähe Gottes vergewissern. Das Losungswort dieses Jahres lautet: „*Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich*“ (Lukas 18, 27).

Beim Hören dieses Wortes fragt man sich: Gibt es denn überhaupt etwas, was heute dem Menschen unmöglich ist? Die großen Erfolge auf dem Gebiet der Medizin, die großen Entdeckungen auf dem Gebiet der Wissenschaft und der Technik und die immer neuen Erfindungen im Bereich der Informatik und Telekommunikation zeigen uns eines: Was wir noch gestern für völlig ausgeschlossen und unmöglich hielten, ist heute bereits selbstverständlich. Sogar die weltweite bedrohliche Finanz- und Wirtschaftskrise, von der seit Monaten so viel gesprochen wird, scheint man in den Griff zu bekommen. Es scheint geradezu so, dass heute den Menschen nichts mehr unmöglich ist, es ist alles nur eine Frage der Zeit (und des Geldes).

Stimmt das wirklich? Denken wir einmal an etwas so Banales wie das Wetter. Was können wir Menschen da machen, um es zu beeinflussen? Oder denken wir an die Medizin. Gibt es nicht auch heute viele Krankheiten, denen wir einfach ausgeliefert sind und wo sich die Medizin mit allen ihren phantastischen Möglichkeiten als machtlos erweist? Hat man eine Krankheit in den Griff bekommen, taucht plötzlich wie aus dem Nichts eine neue, unbekanntere und noch bedrohlichere Krankheit auf. Die vielen Kriege und der Terror – können sie verhindert oder beendet werden? Die Hungersnot vieler Millionen Menschen – kann sie überwunden werden? Oder denken wir an unser menschliches Zusammenleben. Können wir wirklich so ohne weiteres eine zerbrochene Beziehung wieder herstellen oder heilen? Es fallen uns noch viele andere Beispiele ein, die uns dieses eine zeigen, und das mit aller Deutlichkeit: Wir stoßen mit unseren Möglichkeiten sehr schnell an unüberwindbare Grenzen. Das führt uns die Be-Grenztheit unserer Möglichkeiten mit aller Deutlichkeit vor Augen.

Was will uns angesichts dessen das Losungswort dieses Jahres besagen? Es ist dem Lukasevangelium entnommen. Da ist die Rede von einem jungen, sehr reichen Mann. Er kommt zum Herrn Jesus und fragt ihn, was er tun müsse, um das ewige Leben zu finden. Jesus fragt ihn zurück, was er darüber in der Bibel lesen könne. Da zählt ihm der junge Mann die zehn Gebote auf und sagt ihm, die habe er von Kind auf gehalten. Jesus findet diesen jungen Mann sehr sympathisch und sagt ihm, er müsse noch eines tun: Er solle hingehen und sein ganzes Vermögen verkaufen und es den Armen geben. Da geht dieser junge Mann traurig weg. Denn das übersteigt ihn. Seine Bindung an irdische Güter ist zu stark. Daraufhin sagt Jesus: „Eher wird ein Kamel durch ein Nadelöhr gehen, als dass ein Reicher in den Himmel kommt“. Die Jünger sind darüber entsetzt und fragen, wer dann überhaupt gerettet werden könne. Da sagt ihnen der Herr Jesus dieses Wort: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“.

Dieses Wort Jesu – es geht weit über diesen Zusammenhang hinaus. Es gilt allgemein. Das ganze Leben und das Wirken Jesu sind ein einziger Beweis seiner Wahrheit. Er hat das Unmögliche möglich gemacht. Das soll auch dieses Bild veranschaulichen.

Wir sehen rechts und links zwei Felswände. Sie ragen steil auf in die Höhe. Zwischen ihnen liegt ein großer Abgrund. Er ist so tief, dass wir den Boden gar nicht sehen können. Er scheint unüberwindlich zu sein. Auf der linken Seite dominieren dunkle Farben, vor allem das Violett. Es erinnert uns an dunkle, bedrohliche Gewitterwolken. Violett ist die Farbe der Vergänglichkeit und des Todes. Hier steht sie für die Negativitäten des Lebens: Krankheit, Leid, Schmerzen, Enttäuschungen, Trennung, Feindschaft, Hass, Krieg, Tod und Trauer.

Im Kontrast dazu die rechte Seite des Bildes. Sie ist beherrscht von freundlichen, warmen und hellen Farben. Das Licht, das von oben kommt, dringt bis in die Tiefe des Abgrundes. Es erweckt auch das Dunkle zu neuem Leben, dargestellt durch das Grün, und führt zur Freude.

Die Menschen aus der Welt der Vergänglichkeit und des Todes sehnen sich nach dieser Welt des Lichts und der Freude. Um dahin zu kommen, ist versucht worden, eine Brücke über den Abgrund zu bauen. Wenn wir genauer hinsehen, merken wir aber, dass das dunkle Material, aus dem die Brücke errichtet ist, auch dieser Welt entstammt. Das ist wohl der Grund dafür, dass die Brücke nur bis zur Mitte reicht und dort abbricht. Wo gibt es in unserem Leben solche abgebrochenen Brücken - zerbrochene Beziehungen zwischen uns Menschen und abgebrochene Beziehungen zu Gott?

Von oben her dringt ein heller Lichtstrahl in die Tiefe des Abgrundes. Er verbindet auch die beiden Seiten des Bildes miteinander. Dieser Lichtstrahl hat die Gestalt eines Kreuzes; es ist ein Lichtkreuz. Dieses Lichtkreuz weist auf das hin, was der Herr Jesus für uns getan hat. Er hat das, was uns Menschen unmöglich ist, möglich gemacht. Er hat den Abgrund zwischen uns und Gott überbrückt. Aus der Welt des Lichtes und der Freude ist er zu uns, in die Welt der Vergänglichkeit gekommen. Er ist der Weg aus unserer dunklen, vom Tode bedrohten Welt, in die neue, helle, warme und lichte Welt Gottes, in die Welt der Freude und des Lebens. Er ist es, der diese abgebrochene Brücke vollendet hat. Das ist durch sein Leben und Wirken, sein Sterben und Auferstehen geschehen.

Dieser andere Teil der Brücke ist in hellen, lebendigen Farben dargestellt. Es sind die Farben des Regenbogens. Der Regenbogen ist in der Bibel das Symbol für Gottes bewahrendes Handeln, für den Bund, den er mit uns Menschen geschlossen hat. Mit dem Regenbogen gibt Gott die Verheißung des Lebens. „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Was bei den Menschen unmöglich ist, das hat Gott in unserem Herrn Jesus Christus getan. Bei ihm sind alle Dinge möglich, auch was uns unmöglich scheint. Das möge uns ermutigen, unsere Wege und uns selbst Gott anzuvertrauen. Er ist unsere Hoffnung und unsere Zuversicht auch für dieses Jahr, was geschehen mag.

Pfarrer Dr. Berthold W. Köber